



Khalat Kareem kam 2025 aus dem Nordirak nach Deutschland – mit einem Stipendium in der Tasche. In Tübingen ist er längst integriert und setzt sich auch für die Integration anderer ein. Foto: Carolin Albers

# Integration mit viel Geduld

**Gast der Woche** Khalat Kareem kam mit Stipendium aus dem Irak. Inzwischen ist er Mitglied im Integrationsrat und leitet bei der Bruderhaus Diakonie zwei Teams. Von Sabine Lohr

**K**artoffelsalat“, antwortet Khalat Kareem spontan auf die Frage, was ihn in Deutschland am meisten befremdet hat. Kartoffelsalat gibt es dort, woher er kommt, nicht. Kareem wurde 1988 in Erbil im Nordirak geboren und ist dort aufgewachsen. Er studierte Sozialwissenschaften und schloss mit einem Bachelor ab. Danach arbeitete er als Sozialarbeiter im Ministerium für Arbeit und Soziales und bei der Uno.

Erbil ist die Hauptstadt der autonomen Republik Kurdistan. Es ist ein Land ohne Grenzen – was zu Kurdistan gehört und was nicht, dafür gibt es keine Definition. Aber es ist das Land der Kurden, und die haben es sich hart erkämpft. Terroristen, die sich „Islamischer Staat“ (IS) nannten, griffen die Stadt im August 2014 an und nahmen auch Mosul ein. Viele Menschen, vor allem Jesiden und Kurden, flohen ins Sindschar-Gebirge. Und waren dort abgeschnitten.

„Auf dem Berg gibt es nichts, kein Essen, kein Wasser“, sagt Kareem. Und wegen des IS sei es zunächst unmöglich gewesen, die Geflohenen zu versorgen. „Das ist erst mithilfe der Alliierten gelungen.“ Kareem war unter den Helfern, die Lebensmittel und Wasser auf die Berge brachten. „Viele waren da schon gestorben, vor allem Babys und Ältere.“

## Richtig Deutsch gelernt

Ein Jahr später hatte sich die Lage wieder beruhigt. Und Kareem ging nach Deutschland. Er hatte wegen seiner guten Noten ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) bekommen. Zusammen mit 250 anderen Stipendiaten lernte er zunächst ein Jahr lang in Köln Deutsch. Und dann bewarb er sich für ein Masterstudium an zehn Universitäten. Sieben Zulassungen hat er bekommen. Angechaut hat er sich dann die Unis in Vechta, Kassel und Tübingen. Und

weil es in Tübingen das Studienfach „Forschung und Entwicklung in der Sozialpädagogik“ gibt und er forschen wollte, entschied er sich für die Stadt am Neckar. Und, ja, klar, auch weil sie so schön ist.

Erst hier, sagt Kareem, habe er richtig Deutsch gelernt. Im Studiengang sei er der einzige Nicht-Europäer gewesen, und die meisten hätten „schwäbisch geschwätzt“, da habe er nur Bahnhof verstanden. Inzwischen spricht Kareem einwandfreies Deutsch, Grammatikfehler macht er keine, und er sagt Sätze wie „Alle waren sehr unterstützend“.

Die Sprache zu lernen, sei sehr wichtig, findet Kareem. Sicher: Nicht für alle Berufe brauche es gute Deutschkenntnisse. Aber die Kultur eines Volkes verstehe man eben nur durch die Sprache. Außerdem sei die Integration schwierig, wenn man hierzulande kein Deutsch könne.

## Mitglied im Integrationsrat

Über Integration macht sich Kareem viele Gedanken. Sie brauche, sagt er, „viel Geduld und Engagement“, und zwar von beiden Seiten, von den Zugewanderten und den Bürgern des aufnehmenden Landes. Die sollten neugierig auf die Zugewanderten sein. Und diese wiederum müssten die Werte der Kultur des Einwanderungslandes akzeptieren und respektieren.

Dass das nicht alle tun, ist Kareem klar. „Es gibt hier einzelne Communities, die nicht immer etwas Gutes wollen.“ Insgesamt aber gelinge die Integration in Deutschland gut. Auch in Tübingen. Kareem findet, dass die Baden-Württemberger sehr offen sind und neugierig, und er schätzt die Sozialleistungen sehr. „Wenn ich im Irak meine Arbeit verliere, hilft der Staat nicht. Es gibt keine Sozialhilfe. Da muss die Familie unterstützen.“ Außerdem staunt er über die Vielfältigkeit in Deutschland. „Ich kannte einige Völker gar nicht, die habe ich erst hier kennengelernt.“

Der 37-Jährige hat in Tübingen von Anfang an viel getan, um sich zu integrieren. Er hat noch einen Deutschkurs belegt, hat sich bei „Schwimmen für alle Kinder“ zwei Jahre lang engagiert, hat auf dem Landratsamt oder im Asylzentrum gedolmetscht und Veranstaltungen besucht, um Menschen kennenzulernen. Während seines Studiums hier hat er in einer Wohngruppe der Kit-Jugendhilfe gearbeitet. Nachdem er seinen Master in der Tasche hatte, wurde er Sozialarbeiter in einer Wohngruppe der Bruderhaus Diakonie. Vor zwei Jahren ist er zum Teamleiter aufgestiegen. Zwei Teams leitet er, die Sozialpsychiatrie und die Wohnungslosenhilfe. Und längst ist er auch eingebürgert.

Seit März 2025 ist Kareem Mitglied im Integrationsrat. Auch für den Gemeinderat hat er kandidiert, doch die Stimmen, die er bekam, reichten nicht. Im Integrationsrat kümmert er sich darum, dass Integration gut gelingt. Und er wird von dem Gremium in den Klimaschutzausschuss des Gemeinderats entsandt. Dort kann er zwar eher wenig für die Integration tun, dafür aber fürs Klima, was ihm sehr wichtig ist.

## Familienzusammenführung?

Vor anderthalb Monaten kam auch seine Frau nach Tübingen. Er hat sie bei einem Besuch in Erbil kennengelernt. Geheiratet haben die beiden dort standesamtlich im Juli 2024. Danach hat er versucht, sie über eine Familienzusammenführung hierherzubekommen. „Aber Familienzusammenführung klappt hier einfach nicht“, sagt er. Er versteht nicht, warum das so ist. In anderen Ländern würde das doch auch gehen. Er arbeite schließlich und sei engagiert, warum solle seine Frau da nicht kommen dürfen? Der Staat bringe die Menschen, die ihre Ehegatten holen wollten, in eine so schwierige Lage, dass manche sogar wieder ins Heimatland

zurückkehren. „So verlieren wir Fachkräfte, die wir dringend brauchen“, sagt Kareem.

Auch seine Frau ist Fachkraft: Sie ist Ingenieurin, hat zehn Jahre lang im Technischen Rathaus in Erbil gearbeitet, spricht neben ihrer Muttersprache Kurdisch auch Arabisch und Englisch. Kareem hat ihr online Deutschunterricht gegeben, im Goethe-Institut in Erbil hat sie ihre AI-Prüfung abgelegt. Die ist Voraussetzung, um ein Fachkräfteevisum in Deutschland zu bekommen. Die zweite Voraussetzung ist ein Arbeitsplatz. Und auch den hat sie bekommen, in einem Ingenieurbüro in Tübingen. Dort arbeitet sie in Teilzeit, um nachmittags Zeit für einen Deutschkurs bei der Volkshochschule zu haben.

Als sie endlich ihren Stempel mit einem Aufenthaltstitel für zunächst ein Jahr in ihrem Pass hatte, reiste Kareem nach Erbil. Erst dann wurde groß Hochzeit gefeiert. „Wir haben mit der Feier gewartet bis zur Zusage“, sagt er. Und dass es in ihrem Land üblich ist, erst nach der Hochzeitsfeier zusammenzuziehen.

Das haben sie dann in Tübingen getan. Kareem ist glücklich: „Meine Frau ist hier, ich arbeite, bin sogar aufgestiegen, ich fühle mich wohl hier.“ Zurück nach Erbil möchte er nicht mehr.

## Khalat Kareem

- 1988** in Erbil, Nordirak, geboren; nach der Schule Studium der Sozialarbeit
- 2015** Ausreise nach Deutschland
- 2016** Master-Studium Forschung und Entwicklung in der Sozialpädagogik, Arbeit bei der Kit-Jugendhilfe, danach Bruderhaus Diakonie, Sozialarbeiter in einer Wohngruppe
- seit 2023** Teamleiter Bruderhaus Diakonie
- seit März 2025** Mitglied im Integrationsrat Tübingen